

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 140 (1974)

Heft: 1

Artikel: DAs FAK 2 probte neue Manöverform

Autor: Wanner, Herbert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-48747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das FAK 2 probte neue Manöverform

Oberst i Gst Herbert Wanner

Vor- und Nachteile konventioneller Manöver

Der Gesamteindruck von Manövern großer Verbände, den sogenannten Korpsmanövern, wie sie bis anhin fast jährlich zur Durchführung gelangten, ist in letzter Zeit immer zwiespältiger geworden. Berechtigte Zweifel wurden immer lauter und deutlicher formuliert, ob solche Truppenübungen noch dem heutigen Feindbild entsprächen und ob zudem der gewaltige Aufwand noch in einem vernünftigen Verhältnis zu dem zu erwartenden Ausbildungsgewinn stehen.

Man ist sich aber auch der immer stärker in Erscheinung tretenden *Auflagen* bei der Durchführung großer Truppenübungen bewußt geworden:

- der Erschwernisse durch die *Umwelt* (Straßenverkehr, Überbauung und vor allem die durch die mechanisierten Verbände verursachten Landschäden);
- des organisatorischen *Aufwandes*, der mit dem Bestreben, die Behinderungen des zivilen Lebens zu umgehen, noch vergrößert wird. (Vorbereitungszeit, Erstellen der Arbeitsunterlagen, Aufbau der Leitungsorganisation);
- der Darstellung eines neuzeitlichen *Gegners*. (Diese Schwierigkeit schließt Übungen auf Gegenseitigkeit in freier Führung gänzlich aus und läßt nur die Darstellung der Feindeinwirkungen in beschränkten Kleinaktionen, Vertikalaktionen und Fliegereinsätzen zu.)
- Von ganz entscheidender Bedeutung nicht nur in ausbildungstechnischer, sondern vor allem auch in psychologischer Beziehung ist die Tatsache, daß in den bisherigen Manövern die untersten Führungsstufen und die Truppe selbst zu wenig profitiert haben. Unverständliches Warten, Bewegungen und Einsätze, die in ihren Zusammenhängen der untersten Stufe oft unbekannt und unverständlich waren, bedingt durch die im Verlaufe der Manöver abnehmende Orientierung über das Geschehen, waren dem Einsatz und dem Leistungserfolg keinesfalls förderlich.

Diesen Nachteilen müssen jedoch nach wie vor die zweifellos vorhandenen *Vorteile* großer Truppenübungen gegenübergestellt werden. Jedenfalls können rein applikatorische Übungen im Rahmen von Stabs- und Rahmenübungen oder auch Übungen im kleinen Verband Übungen im großen Truppenverband nicht ersetzen, und zwar aus folgenden Gründen:

- Die Überprüfung und das Einspielen des *Führungsapparates* unter annähernd wirklichen Verhältnissen und vor allem unter dem Druck der tatsächlich vorhandenen Truppenverbände ist unerlässlich. Stabs- und Führungstechnik wirken sich unmittelbar aus. Die Reaktion der Truppe ist der untrügliche Schiedsrichter und der Gradmesser für die Qualität der Stabsarbeit.
- Nur in großen Truppenübungen können umfassende *Bewegungen und Einsätze* durchgeführt werden. Es ist wesentlich, das Funktionieren der Logistik, den Kampf der verbundenen Waffen und kombinierte Aktionen unter Mitwirkung der verschiedenen Truppengattungen und der Stäbe aller Stufen praktisch zu proben.
- Der *Nachrichten- und Übermittlungsapparat* kommt nur dann zum Tragen, wenn die Truppe tatsächlich teilnimmt; eine Überprüfung ohne Truppe kann sich lediglich oder doch wesentlich nur auf das technische Funktionieren beschränken.

- Im gleichen Sinne können auch neu konzipierte *Einsatzformen* und gewisse *Einsatzprobleme* überprüft werden.
- Schließlich erleben Kader und Truppe die *Ambiance* des Gesamtrahmens und die Schwierigkeiten in der Wahrung des Überblickes sowie die Schwierigkeiten der Lösung organisatorischer Aufgaben im größeren Rahmen nur in Übungen im größeren Truppenverband.

Die Suche nach einer Lösung

Als logische Folgerungen wurden in der mit der Vorbereitung der Korpsübung 1973 betrauten Arbeitsgruppe FAK 2 die nachstehenden Probleme herausgehoben.

Es geht vor allem darum, die Übungen so zu konzipieren, daß falsche *Feindbilder* vermieden werden können. Das setzt eine Beschränkung der *Thematik* auf jene Einsatzphasen voraus, die eine wirklichkeitsnahe Darstellung gewährleisten oder gar die Einwirkung eines Gegners von vornherein als unwahrscheinlich erscheinen lassen. In Frage kommen demzufolge die Phasen der Mobilmachung, des Aufmarsches und des Einsatzes der Truppe vor der eigentlichen Kampftätigkeit.

Wenn damit auch die Darstellung eines Gegners und der Einsatz einer «Manöver-Gegenpartei» bisheriger Prägung wegfällt, so ist es doch zweckmäßig, einen *Markeurverband* in der Hand der Übungsleitung zu haben, um die getroffenen Maßnahmen der Truppenkommandanten und Stäbe zu überprüfen. Dabei kann diese Überprüfung durch die Übungsleitung oder auch durch die Truppenkommandanten selbst angeordnet werden. In Frage kommen dabei Erdtruppen (mechanisierte Aktionen allerdings nur in beschränktem Umfang), lufttransportierte Truppen oder Fallschirmgrenadiere sowie die Flugwaffe.

Im Interesse einer maximalen Rendite in bezug auf den eingesetzten Apparat muß man sich klar werden, welche Teile der Truppenverbände in den verschiedenen Einsatzphasen tatsächlich üben können. Das führte von Anfang an zur Überzeugung, daß nur eine *Kombination von Truppen- und Rahmenübungen* dieser Forderung gerecht werden könne und daß es zudem zweckmäßig sei, den Einbezug von Stäben und Truppenverbänden in die Übungen auch zeitlich zu staffeln. Aber auch die wirtschaftlichen Auswirkungen großer Truppenübungen verlangen eine Staffelung der Dienstleistungen der Truppe, die allerdings zeitlich überlappend angesetzt werden können, um in einer gewissen Zeitspanne alle Verbände im Einsatz zu haben. Für die Stäbe kann und muß dagegen eine Dauerleistung verlangt werden, damit die sich stellenden Probleme voll und ganz zur Auswirkung gelangen können.

Man war sich zudem klar, daß mit der Beschränkung der Thematik, der Verwendung von Markeuren lediglich im Sinne einer eigenen Überprüfung und der Rücksichtnahme bei den Truppeneinsätzen auf die zivilen Auflagen das Erlebnis des *Feindbildes* und die Schulung im *Gefechtseinsatz* unter möglichst realistischen Bedingungen eindeutig zu kurz kommt. Diese Schulung kann jedoch nur auf bundeseigenen Schießplätzen und daher auch nur im beschränkten Umfang durchgeführt werden. Sie bildet aber eine notwendige Ergänzung zu den Truppenübungen ohne Feindeinsatz.

Schließlich war man sich von Anfang an der Bedeutung der intensiven *Information* bewußt, und zwar nicht in erster Linie nach außen, sondern innerhalb der Truppe selbst. Dies betrifft nicht nur die Information vor und während der Korpsübung über Sinn und Zweck der Übungen, die laufende Information über die sich abspielenden Ereignisse während der Übung, wobei auch kurze Unterbrüche für Zwischenbesprechungen durch die Schiedsrichter und Truppenkommandanten in Kauf zu nehmen

sind, sondern vor allem auch die gegenseitige Information innerhalb der verschiedenen Truppenkörper und großen Verbände.

Das neue Konzept in der Korpsübung FAK 2 1973

Der definitive Entscheid über die Durchführung der neu konzipierten Korpsübung FAK 2 für das Jahr 1973 bedingte vorerst einige grundsätzliche Entscheidungen, die den Umfang und Rahmen fixierten.

Die Absicht, die Truppenkörper in kombinierten Gefechtsübungen unter der Leitung der Divisionen zu schulen, verlangte die Zuteilung von bundeseigenen Ausbildungsplätzen außerhalb des Korpsraumes. Von besonderem Interesse waren dabei die Panzerausbildungsplätze im Raum des FAK 1, die denn auch durch Entscheid des EMD für die Korpsübung des FAK 2 zugewiesen wurden.

Als Zeitpunkt für die Durchführung der Übung drängte sich eine Zeitspanne auf, in welcher keine Rekruten mehr im Dienst stehen und die bundeseigenen Waffenplätze benutzt werden können. Aber auch die gestaffelte Einberufung der teilnehmenden Verbände war aus wirtschaftlichen Gründen notwendig. In die eigentliche Korpsübung – es wurde in der Folge bewußt auf die Bezeichnung «Manöver» verzichtet – wurde eine Anzahl weiterer Teilübungen integriert, die teilweise der Überprüfung neuer Konzepte dienten. Somit umfaßte schließlich die Korpsübung eine Reihe von *Teilübungen* und *Phasen* mit klar konzipierten Zielsetzungen:

Eingeleitet wurde die Übung mit einer *Stabsübung* der gestaffelt einrückenden Stäbe der Heereinheiten. Es wurde ihnen die Aufgabe gestellt, innerhalb eines Armeedispositivs ihren Entschluß für den Bezug und den Kampf ihrer Heereinheit in diesem Dispositiv zu fassen, die befehlstechnischen Vorbereitungen zu treffen sowie gegenseitige Absprachen zu führen. Den Realitäten entsprechend rückten die Heereinheitsstäbe zu dieser Arbeit friedensmäßig und gestaffelt auf den Friedensstandorten ein.

In einer zweiten Phase erfolgte die *Mobilmachung* der Verbände der Gz Div 5, der Mech Div 4, der Ter Z 2 und der Korpstruppen des FAK 2. Diese Phase konnte selbstverständlich nur unter Mitwirkung aller an einer Kriegsmobilmachung teilnehmenden Organe, insbesondere auch der Mobilmachungsorgane auf den Mobilmachungsplätzen, gespielt und überprüft werden. Die Sektion Mobilmachung der Gruppe für Generalstabsdienste leistete denn auch umfangreiche Vorbereitungsarbeiten und stellte die für die Überprüfung der Mobilmachung benötigten Schiedsrichter. Nach durchgeföhrter Mobilmachung erfolgte der *Bezug* des Abwehrdispositivs, wobei die Märsche mit Hilfe des Computers durch das Marschbüro FAK 2 geleitet wurden. Diese Phase des Bezuges sollte nur so lange mit der Truppe durchgeführt werden, als diese voll und ganz ausgelastet werden konnte. Es interessierte die Übungsleitung vor allem die Frage, wie weit die Abwehrvorbereitung bei der Truppe in einer Zeitspanne von rund 2 Tagen vorangetrieben werden kann. Daß hier vor allem an die Initiative der unteren Führer in bezug auf Einsatz der Truppe in der Ausbildung und der ersten Maßnahmen der taktischen Abwehrbereitschaft appelliert werden mußte, damit Leerlauf vermieden werde, liegt auf der Hand.

Im Bestreben, die Truppe aus der Übung ausscheiden zu lassen, sobald sie nicht mehr sinnvoll eingesetzt werden konnte, folgte deren Dislokation in die WK-Ausbildungsräume am Abend des dritten WK-Tages. Unmittelbar anschließend folgte eine *Stabs-Rahmenübung* im Sinne der logischen Fortsetzung der Stabs- und Führungstätigkeit im bezogenen Abwehrdispositiv, wobei lediglich die Stäbe der Heereinheiten und der Regi-

menter übten. Diese Stabs-Rahmenübung testete gleichzeitig in einem Kriegsspiel die getroffenen Entschlüsse und Maßnahmen der vorhergehenden Phasen.

Von Interesse dürfte die Tatsache sein, daß die *Auswertung* der verschiedenen Phasen durch dezentralisierte Besprechungen der verantwortlichen Schiedsrichterchefs und Kommandanten erfolgte, welche laufend die Lehren aus den gemachten Erfahrungen zogen. Dies stand ganz auf der Linie, wonach diese Korpsübung in keiner Weise spektakulär sein sollte, sondern in erster Linie der intensiven Schulung auf allen Stufen zu dienen hatte. Es wurde zudem auch auf ein aufwendiges Schlußdéfilé verzichtet.

Die zweite Phase des Wiederholungskurses, die die restlichen beiden Wochen umfaßte, diente der Gefechtsschulung der Truppe unter der Leitung der Kommandanten der Mech Div 4 und der Gz Div 5. Es ging dabei um die Durchführung *kombinierter Gefechtsübungen* mit den Themen «Zusammenarbeit Infanterie/Mechanisierte Truppen», «Flußübergang» und «Bekämpfung von Luftlandetruppen». Vom Armeekorps aus wurden den Heereseinheiten die benötigten Räume zugewiesen und die zusätzlichen Mittel, wie Lufttransportmittel, Flieger usw., zur Verfügung gestellt.

Diese Phase sollte intensiv der *Information* innerhalb der Truppe durch gegenseitige Besuche und Ausstellungen aller Art, aber auch der Information der breiten Öffentlichkeit dienen. Diesem Bedürfnis wurde auch während der ganzen Dauer des Wiederholungskurses durch Sendungen im Radio und Fernsehen, durch Kontakte mit der Presse, durch die Führung von Besuchern aus dem In- und Ausland und durch die Herausgabe zweier Ausgaben der Soldatenzeitungen der Heereinheiten und des Armeekorps entsprochen.

Parallel zu dieser zweiten und teilweise auch der ersten Phase des Korps-Wiederholungskurses fanden *besondere Übungen* statt:

Ab Mitte der ersten Woche wurde ein Großversuch «Hamster» eines neuen Versorgungskonzeptes durch die Organe der Ter Zo 2 mit den Truppen der Gz Div 5 durchgeführt. Zweck dieses Versuches war es, die Aufhebung der heutigen zweiten Stufe und damit der Versorgungsformationen der Divisionen praktisch zu überprüfen.

Wertvolle Erkenntnisse dürfte der Einsatz eines auf Sollbestand gebrachten Füsilierbataillons in der Übung «Maulwurf» erbracht haben. Dieses Bataillon erhielt den Auftrag, sich während der Dauer des Wiederholungskurses in einem Abwehrdispositiv kriegsmäßig einzurichten, gleichzeitig die zur Kampfbereitschaft notwendige Ausbildung zu betreiben und mit einem Detachement aus Freiwilligen eine Überlebensübung in der Dauer von 60 Stunden in diesen Feldbefestigungen durchzuführen.

Schließlich sollte in einer besonderen Sanitätsübung die Leistungsfähigkeit eines zivilen Spitals im Katastrophenfall getestet werden. Eine Territorial-Sanitätsabteilung führte die Übung «Äskulap» unter der Leitung des Kdt Ter Zo 2 im Kantonsspital Aarau durch.

Erste Erfahrungen und Erkenntnisse

Es bedarf sicher einer gewissen Zeit, alle Erfahrungen auszuwerten. Im Mittelpunkt stand jedoch von Anfang an die zentrale Frage, ob Übungen großer Truppenverbände noch sinnvoll und mit Aussicht auf einen alle Stufen betreffenden Profit durchgeführt werden können. Diese Frage kann nach der durchgeföhrten Korpsübung des FAK 2 vorbehaltlos bejaht werden. Jedenfalls haben die Ergebnisse eindeutig gezeigt, daß die bewußte Beschränkung in der Thematik, die Aufteilung des Wiederholungskurses in Teilübungen, die Gliederung der Übun-

gen in solche mit und ohne Truppe und die Durchführung auf verschiedenen Stufen zu einem weit größeren Rendement führt als die bisherigen Manöver. Die Ausschaltung unwirklicher Bilder über einen möglichen Gegner und das Bestreben, die Schulung auf allen Stufen an Stelle einer Fülle von fragwürdigen Manöverentschlüssen in den Vordergrund zu schieben, sowie ein bewußtes Schwergewicht der internen Information während des ganzen Wiederholungskurses sind psychologisch wertvolle Aspekte.

Es bedarf aber auch einer gewissen Anlaufzeit bei der Truppe, dieser Art der Schulung im großen Rahmen gerecht zu werden. Das «Manöverlen» sitzt vielen Leuten noch so sehr in den Knochen und Köpfen, daß es noch einige Zeit braucht, bis sich jedermann mit der neuen Konzeption befrieden kann. Der Start darf jedenfalls als geglückt bezeichnet werden.

Ein wesentliches Problem harrt jedoch einer Lösung. Wieder einmal hat diese Korpsübung gezeigt, mit welch enormem Arbeitsaufwand derartige Aufgaben innerhalb des Korpsstabes bewältigt werden müssen. Berücksichtigt man die Tatsache, daß solche Übungen wohl nur innerhalb von 10 Jahren durchgeführt werden können, drängt sich die Feststellung auf, daß ein großes Arbeitskapital verlorenginge, werden doch die Bearbeiter in dieser Zeitspanne wechseln und daher die Erfahrungen früherer Vorbereitungen und Durchführungen nur indirekt nutzen können. Dazu kommt die Feststellung, daß ein Korpsstab in erster Linie mit den direkt unterstellten Stäben der Heereinheiten und allenfalls Brigaden üben muß. Es sollte auch auf der Stufe des Armeekorps das Prinzip Gültigkeit haben, wonach der vorgesetzte Stab mit dem untergegebenen Stab übt, was bedeuten würde, daß derartige Übungen durch die Armee angelegt und geleitet werden müßten. Voraussetzung dazu wäre die Bildung einer permanenten Arbeitsgruppe auf der Stufe der Armee, die nicht zuletzt auch die Armeeübungen vorbereiten und durchführen könnte, womit wiederum die Stäbe der Armeekorps entlastet werden könnten.

Zusammenfassend darf heute bereits festgestellt werden, daß sich der Versuch der neuen Form von Korpsübung in jeder Hinsicht gelohnt hat und daß zu hoffen bleibt, daß für die Zukunft die sich aufdrängenden Folgerungen daraus gezogen werden.

«Es kann Zweifel darüber nicht bestehen, daß die Verteidigung unseres Landes nur die Verteidigung unserer demokratischen Institutionen bedeutet. Die militärische Stärke der Schweiz war nie Selbstzweck, und sie wird dies auch gewiß nie werden.»

(Ständerat Raymond Broger)

Einige Lektionen aus dem Jom-Kippur-Krieg

Dr. Wolfgang von Weisl

Die wichtigste Lektion ist, im Gegensatz zu dem bekannten Aphorismus, daß der Krieg eine zu ernste Angelegenheit ist, als daß man ihn den Politikern überlassen darf. Wenn Israel 48 Stunden lang am Rand des Abgrundes gestanden hat, wenn es heute 2600 Tote zu beklagen hat, so sind daran weitgehend rein politische Entscheidungen schuld.

Zunächst ist direkt verantwortlich Golda Meir, die das letzte Wort zu reden hatte und die sowohl einen präventiven Schlag der Flugwaffe verbot als auch die Generalmobilisierung, 24 Stunden vor Kriegsausbruch. Damals funktionierte noch der Rundfunk, der erst um 15 Uhr wegen des Versöhnungstages eingestellt wurde (Israel mobilisiert unter anderem auch durch Codenachrichten im Rundfunk). Statt dessen wurde eine «Teilmobilisierung» in den Abendstunden begonnen.

Die Überlegungen der Ministerpräsidentin sind leicht zu erraten. Israel stand vor allgemeinen Wahlen, die für den 30. Oktober anberaumt waren. Die «Falken» (derzeit 25% des Parlaments) hätten eine Mobilisierung in diesem Zeitpunkt als zusätzliches Argument für ihre These ausgenutzt, daß Friede mit den Arabern auf absehbare Zeit nicht in Frage kommt. Die «Tauben», die Linkssozialisten aller Schattierungen, die Frau Meir als zu militaristisch-expansionistisch anzugreifen pflegten, hätten eine solche Mobilisierung entweder als «Provokation der Araber» verurteilt, wenn es trotzdem zum Krieg gekommen wäre, oder als Wahlmanöver, wenn wegen der Mobilisierung der arabische Angriff unterblieben wäre.

So verständlich der Entschluß war, keinen präventiven Schlag zu führen, so wenig verständlich war der Verzicht auf die primitivste Vorsichtsmaßregel: *Mobilisierung, wenn der Feind mobilisiert* (auch wenn dieses unter dem Deckmantel von Manövern vor sich geht). Dreimal hat Kissinger gewarnt. Dreimal hat sich Israel damit begnügt, zu sagen, daß es «nur» Manöver sind. Dajan versuchte eine lahme Entschuldigung: Israel hätte nicht sechs Jahre lang voll mobilisiert sein können. Daran zweifelt niemand. Aber daß Israel in diesen Jahren jedesmal bei arabischen Manövern hätte Vorsichtsmaßnahmen treffen können, wäre wirtschaftlich durchaus tragbar gewesen.

Dünne Befestigungslien taugen nicht viel. Die Barlew-Linie bestand aus etwa dreißig «Maosim», bombensicher ausgebauten Unterständen für etwa Kompaniestärke. Barlew sprach in einem Interview von nur zwanzig auf 160 km Frontbreite. Die Ägypter meldeten die Eroberung von vierzig Stützpunkten. Selbst wenn diese Zahl stimmen würde – es scheint, daß dreißig richtiger ist –, hieße das, daß 4 bis 5 km Abstand zwischen den Befestigungen gewesen wäre. Barlew lehnte auch die primitive Vorsichtsmaßnahme ab, längs des ganzen Kanalufers im Wasser selbst Drahtverhau und Minenfelder anzulegen und begnügte sich mit der Errichtung hoher Erddämme, die von den Ägyptern mit Holzleitern erklimmen wurden. Drahtverhau, Minen und Gräben waren nur rings um die Maosim selbst. Das Fehlen dieser Drahtminenfelder im Wasser und am Ufer erleichterte den Ägyptern die Landung von Truppen.

Die Bauart der «Maosim» hat sich bewährt. Bei schwerstem Artilleriefeuer wurden nur jene Soldaten getroffen, die sich außerhalb der Befestigungen aufhielten. Die Methode, gewaltige Steinhaufen über dem Betondach zum Schutz gegen Granaten zu lagern, war richtig. Am Suezkanal konnten sich mehrere Stütz-